

in derselben eine reiche Fundgrube trefflicher Gedanken, richtiger Maxime, interessanter Geschichtsdaten u. s. w. finden. Da dieselben verdienen namentlich dem intelligenteren Publikum zur Privatlecture empfohlen zu werden. Anziehend und lebhaft geschrieben wie sie sind, werden sie auf Herzen, die noch nicht ganz verdorben sind, des Eindruckes nicht verfehlen, und manchem von Vorurtheilen noch nicht ganz verbblendeten Geiste dürften sie in den so wichtigen Punkten, wie diese Familie und Gesellschaft sind, zur rechten christlichen Aufklärung verhelfen. — 1.

Kirchliche Zeitläufte.

III.

„Die Bahn ist eröffnet, auf der das deutsche Reich nun fortgetrieben wird, vielleicht ruck- und stoßweise, immerhin aber continuirlich bis ans Ziel, und dieses Ziel wird die Umformung des neuen deutschen Reiches oder aber der Untergang der katholischen Kirche in Deutschland sein. Ein Drittes oder Mittleres ist nicht mehr möglich. Auch eine Täuschung ist hierin nicht mehr möglich; alle Binden sind von den Augen derer gerissen, die am hellen Mittag nicht sehen wollten“: Mit diesen bedeutsamen Worten signalisierten die Münchener historisch-politischen Blätter (Band 70, Heft 1. S. 65) die neueste mit der Austriebung der Jesuiten inaugurierte deutsche Ära. Und in der That, die Dinge in Deutschland sind gegenwärtig auch ganz darnach angethan, um einen derartigen Schluß zu rechtfertigen, so gewagt er auch auf den ersten Blick erscheinen mag, und selbst jene deutschen Katholiken, die das Wiedererstehen des deutschen Reiches mit enthusiastischem Jubel begrüßt hatten, sind bereits von ihrem Wahne gründlich geheilt worden. Oder begünstigt man nicht, um die nicht minder trefflichen als energischen Worte eines von Mainz aus an die Katholiken Deutschlands zur festen Vereinigung gerichteten Aufrufes zu gebrauchen, Spaltung und

Absall in der katholischen Kirche, selbst auf die Gefahr hin, dem gläubigen Volke schwer zu sühnendes Vergerniß zu geben, und Sakrilegien gleichsam zu autorisiren, welche die bereits drohenden Strafgerichte Gottes noch schrecklicher herausfordern? Mischt man sich nicht von Staatswegen in die lehramtliche Thätigkeit der Kirche, und maßt man sich nicht die Befugniß an, über den wesentlichen Inhalt der katholischen Lehre zu entscheiden; bezeichnet man nicht einen Glaubenssatz, welchen wir Katholiken als göttlich geoffenbarte und von der Kirche auf ökumenischem Concil feierlich verkündete Wahrheit festhalten, als im Widerspruch mit dem menschlichen Rechte, den Forderungen der Zeit und den Staatsgesetzen stehend und deshalb als staatsgefährlich? Behandelt man nicht die Bischöfe, welche solchem Vorgehen der Staatsgewalt mit apostolischem Muthe widerstehen, als Neubetreter des Gesetzes; sucht man nicht die Wirkungen ihrer richterlichen Gewalt zu vereiteln oder wenigstens zu schwächen, und stellt man ihnen nicht als angeblich unbotmäßigen Unterthanen Proces und Temporalienperre in Aussicht? Verkehrt man nicht in solcher Weise die dem christlichen Staate obliegende Pflicht, die Kirche zu schützen, in die absolute Gewalt über die Kirche?

Oder entzieht man nicht, um mit dem genannten Aufrufe weiter zu sprechen, damit wir über die Tragweite der kirchenfeindlichen Anstrengungen nicht länger im Unklaren bleiben, der Kirche ihr tausendjähriges Recht auf die Schule, deren Gründerin sie ist; tastet man nicht sogar ihre göttliche Mission auf die Erziehung überhaupt an? Werden daneben nicht Ausnahmgesetze gegen den Clerus erlassen? Ruft man nicht auf dem Reichstage selber die gerechte Entrüstung von Millionen Katholiken wach, indem man zur wahren Schmach des Jahrhunderts und zum Hohne alles Rechts die ehrwürdigen Orden der katholischen Kirche verfolgt; insbesondere aber die segensreich wirkende Gesellschaft Jesu durch längst widerlegte Verleumdungen aufs Neue verdächtigt, dem ungerechtesten Hohne Preis gibt und mit Hintanzetzung alles Billigkeitsgefühles darauf ausgeht, die gefeierten

Prediger der Wahrheit, die trefflichen Erzieher der Jugend, die gründlich gebildeten Gelehrten, die fleckenlos reinen Priester, die barmherzigen Samariter des jüngsten Krieges, als gefährlichen Auswurf der Gesellschaft vom deutschen Boden zu verjagen?

Oder wird dabei nicht, wie ferners sehr wahr gesagt wird, die kirchenfeindliche Presse zum Kampfe gegen uns förmlich organisiert; läßt man ihr nicht den zügellosesten Spielraum, die Katholiken zu verdächtigen, zu verleumden, ihr Oberhaupt zu verhöhnen, die ehrwürdigsten Institutionen der Kirche zu beschimpfen, Spott zu treiben mit Allem, was uns heilig ist?

Ja unverkennbar ist die Lage der deutschen Katholiken eine sehr ernste geworden und besagter Aufruf hat Recht, wenn es Eingangs desselben heißt: „Lage sind über das katholische Deutschland hereingebrochen, wie sie von den treuen Söhnen der Kirche, welche in den Schlachten des letzten Krieges für das Vaterland bluteten, nicht geahnt werden konnten; Erfahrungen haben die Katholiken gemacht, welche einen beklagenswerthen Mißton in den Siegesjubel des neuen deutschen Reiches bringen mußten. Wir leben in Zuständen, welche man Verfolgung der Kirche zu nennen berechtigt ist, selbst wenn die kirchenfeindlichen Blätter nicht täglich von dem „vernichtungskampfe“ sprächen, welcher gegen die Kirche geführt werden soll.“ Und wenn es weiter unten verlautet: „So müssen wir es uns denn von Tag zu Tag bewußter werden, selbst wenn es uns die Gegner nicht von der Tribüne des Parlamentes zurießen, und in fanatischen Tagblättern unaufhörlich wiederholten, daß der Kampf der Gegenwart gegen die Existenz der katholischen Kirche in Deutschland überhaupt gerichtet ist.“

Angesichts einer derartigen Sachlage thut denn den Katholiken Deutschlands wahrlich nichts dringender Noth als eine feste und umfassende Organisation, und da eine solche nur dort möglich ist, wo man sich über die leitenden Grundsätze vollkommen klar ist, so kann es nur gebilligt werden, daß der Aufruf, der alle deutschen Katholiken zum gemeinsamen Kampfe für ihr heilig

Recht vereinigen will, auch über den einzunehmenden Standpunkt sich bestimmt und deutlich ausspricht, indem es da heißt: „Der Staat, das heißt jener Staat, wie ihn die Gegner der geöffneten Religion und der Kirche sich mit Willkür construiren und mit Leidenschaft zur Geltung zu bringen suchen, leidet keine geistige Macht in seinem irdischen Bereiche, welche ihm die Wahrheit sagt, wenn er irrt, sein Unrecht rügt, wenn er frevelt. Wir dagegen stehen fest in unseren kirchlich-politischen Grundsätzen, welche uns Vernunft und Glauben lehren. Wir halten daran, daß es auf Erden zwei Gewalten gebe, die von Gott zum Heile des Menschengeschlechtes bestellt sind; daß es aber der Wille Gottes ist, dessen Fügung die irdische Ordnung im Staat ihr Dasein verdankt, und dessen Gnade die Heilsordnung in der Kirche gestiftet hat, beide Ordnungen nicht getrennt zu sehen, sondern vereint zur Herstellung des großen christlichen Gemeinwesens, welches über den ganzen Erdenkreis sich zu erstrecken bestimmt ist. Das richtige Verhältniß von Staat und Kirche aber erkennen wir aus den Zielen, welche Beiden gestellt sind: dort ein Ziel in der Irdischkeit, das sich nothwendiger Weise dem höheren ewigen Ziele des Menschen unterordnet, hier dieses ewige Ziel, das unendlich weit über dieses endliche Dasein hinausreicht, und zu welchem sich jenes verhält, wie das Mittel zum Zweck. Darum halten wir fest an der Weisung des Stifters unserer heiligen Religion, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Und wie wir uns bewußt sind, „daß der Glaube die sichere Leuchte der Handlungen jedes Einzelnen sei, so verehren wir auch in dem apostolischen Lehramte der Kirche jene Autorität, welche die Völker und die Fürsten in der Wahrheit des christlichen Sittengesetzes unterweist und uns mahnt und stärkt mit den Aposteln zu sprechen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Erkennt man aber dort, wo die Bügel der irdischen Gewalt ruhen, diese Grundsätze, das wahre Fundament aller bürgerlichen und staatlichen Ordnung, nicht mehr an, so müssen wir denselben um so mehr mit allen uns

gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln Anerkennung zu erringen bestrebt sein; einerseits um der Kirche die ihr von Gott verliehene Freiheit und Selbstständigkeit, und damit den Wirkungskreis ihrer göttlichen Mission zu wahren, anderseits um nach Kräften dazu beizutragen, daß der Auflösung und Zersetzung der bürgerlichen Ordnung, welche bei der Herrschaft der entgegengesetzten Grundsätze unausbleiblich eintreten werden, ein Damm entgegengesetzt werde. „Für Gott und Vaterland“ soll also unser Wahlspruch sein in dem Kampfe, zu dem wir uns in diesem ernsten Augenblicke erheben.“

Der Kampf selber aber wurde in durchaus würdevoller Weise mit einem entschiedenen Proteste gegen die Beschlüsse des Reichstages vom 19. Juni eröffnet, in welchem diese bezeichnet werden als „eine schwere Kränkung der katholischen Kirche, welche den Orden der Gesellschaft Jesu approbiert und in ihren Dienst genommen hat, sowie als eine Bedrohung aller Katholiken, welche die Grundsätze des Glaubens und der Sitten mit demselben gemein haben,“ — als „ein durch nichts gerechtfertigter Eingriff in die persönliche Freiheit, eine Verurtheilung unbescholtener Staatsbürger unter den schwersten Anklagen, ohne auch nur diesen Männern das einem jeden Verbrecher zustehende Recht des richterlichen Verhörs, der Untersuchung und der Vertheidigung zu gestatten,“ — als „ein Act des Undankes, dessen sich das Vaterland gegen diejenigen seiner Söhne schuldig macht, die in schwerer Zeit nach dem Zeugnisse Aller die herrlichsten Proben des Muthes und der Aufopferung abgelegt haben,“ — als „eine Missachtung der Stimme des Volkes, das laut und feierlich in mehr denn zweitausend Petitionen gesprochen hat,“ — und als „eine Störung des religiösen Friedens, ein Attentat gegen die Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes;“ und welcher schließt mit den energischen Worten: „Wir protestiren gegen diese Beschlüsse, weil wir es der Größe und Macht Deutschlands für unwürdig halten, gegen eine wehrlose Schaar von kaum zweihundert Priestern mit Gewaltmaßregeln vorzugehen; wir protestiren dagegen, weil diese

Beschlüsse nur einen Ring in der Kette jener Acte bilden, die dazu bestimmt sind, in den inneren Organismus der Kirche einzugreifen, und dieses von Christus gegründete himmlische Reich auf Erden in seiner Freiheit sowie in seinen durch die Staatsverfassungen garantirten Rechten zu schädigen und dasselbe der Willkür der irdischen Macht preiszugeben. Wir Katholiken werden nie zugeben, daß das Heiligste, was wir haben, dem Gutachten oder der Disposition glaubensfeindlicher Majoritäten überantwortet werde; frei und unabhängig soll unsere Religion sein, damit sie ungehemmt ihre hehre Mission erfülle zum Frieden und zum Wohle des Vaterlandes."

Der Protest blieb freilich wirkungslos und findet gegenwärtig das Jesuitengesetz vielfach geradezu die rücksichtsloseste Durchführung. Auch ist man sicherlich noch nicht am Ende der Gewaltacte angelangt, sondern hat ohne Zweifel jüngst eine Stimme in den Münchener gelben Blättern sehr wahr gesagt: „Darüber täusche man sich nicht: es ist eine Schraube ohne Ende, die man jetzt angesetzt hat; mit unwiderstehlicher Consequenz wird man sich von einer Absurdität zur andern fortgetrieben sehen. Das Hohngelächter von ganz Europa und darüber hinaus könnte dem Fürsten Bismarck gar leicht als letzter Erfolg in den Schoß fallen.“ (Bd. 70. Hft. 1. S. 79.) Wenn der Mainzer Bischof, Freiherr von Ketteler, in seiner Broschüre „Die Centrumsfraction auf dem ersten deutschen Reichstage“ so eindringlich davor gewarnt hat, daß Deutschland nicht ebenso wie Frankreich durch die Revolution in Mark und Bein vergiftet werde, so hat es unmehr allen Anschein, daß seine ernsten Befürchtungen nur zu sehr zur bitteren Wahrheit werden. Aber darum wird sich auch nicht minder das Wort bewahrheiten, das er in derselben Broschüre geschrieben: „Niemand, auch nicht der mächtigste Kaiser und das mächtigste Reich vermag einen anderen Grund zu legen, als welcher gelegt ist, Christus der Herr. Dieses Wort Gottes wird sich auch am deutschen Reiche als wahr erweisen.“ Ja an dem Ecksteine, der da ist Christus, wird sich

— auch die Schläueit eines Fürsten Bismarck brechen, und dieser würde in Wahrheit gut thun, so er bei Zeiten die Säze wohl beherzigen möchte, mit welchen eine Stimme in den historisch-politischen Blättern eine längere Kritik der jüngsten deutschen Ereignisse beschließt: „Fürst Bismarck kämpft zum ersten Male gegen eine geistige Macht. Wir glauben, daß es eben so unklug als überflüssig war, diesen Kampf zu beginnen; wir beklagen ihn nicht nur um der eigenen Widerwärtigkeiten, nicht nur um der Leiden unserer Kirche willen, sondern namentlich und vorzugsweise beklagen wir ihn im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes. Wir haben beispielsweise und ohne alle Ansprüche auf Vollständigkeit einzelne Handlungen und Fälle hervorgehoben, aus welchen uns hervorzugehen scheint, daß der geistige Stern des merkwürdigen Mannes, der unser erster Gegner geworden ist, sich gerade jetzt nicht im Steigen befindet. Er ist überall ein Meister ersten Ranges, wo er es mit menschlicher Schwäche und Erbärmlichkeit, mit Eitelkeit, Grundsatzlosigkeit und Thorheit zu thun hat. Er hat sich verbündet mit dem Rom Victor Emanuels; ob ihm das Rom der Päpste nicht gleichwohl über den Kopf wachsen werde, das muß die Zukunft lehren.“ (Bd. 70, Hft. 2, S. 156.)

Sollte aber nicht schon die Dreikaiserzusammenkunft zu Anfang des Septembers in Berlin für die deutschen Katholiken und für die katholische Sache überhaupt eine bessere Wendung herbeiführen? Wenn es wahr ist, wie dieß verlautet, daß dieselbe insbesonders gegen das immer mehr drohende Gespenst der Internationale gerichtet sein soll, so ist so viel gewiß, daß dieselbe nur dann einen durchschlagenden Erfolg erzielen werde, so dadurch die alten katholischen Prinzipien der Autorität und der Legitimität zu ihrer allgemeinen Geltung und Anerkennung gebracht werden sollten. Alsdann müßte man aber gründlich mit den modernen Staatsprinzipien, denen man fast allgemein huldigt, und die im puren Naturalismus gründen, brechen und den Staat und die Gesellschaft wiederum auf der positiven, gottgegebenen

Grundlage des Christenthums aufzubauen suchen. Ob eine derartige heilsame Reaction jetzt schon in Aussicht zu nehmen ist, das ist wohl sehr zu bezweifeln. Wahrscheinlicher ist bei der ganzen gegenwärtigen Sachlage, daß erst die wirklich gemachten traurigen Erfahrungen allenthalben und durchgreifend die leidenschaftlich erregten Gemüther zu beruhigen und den verbblendeten Geistern über die eingebildeten Vorurtheile hinweg zu helfen vermögen werden. Bis zum wirklichen Eintritt der Katastrophe scheint man es höchstens zu Palliativmitteln bringen zu können, welche die Gefahr nur hinausschieben, ohne sie in Wahrheit zu beseitigen, wenn man nicht geradezu blindlings auf dem Wege fortrennt, der naturnothwendig zum Verderben führen muß. Indessen wird die Kirche jetzt wie immer die ihr von ihrem göttlichen Stifter vorgezeichneten Pfade ruhig wandeln, und wenn auch duldend und leidend, wird sie doch stets nur der Wahrheit die Ehre geben und so die endliche Rettung der Menschheit anbahnen und vorbereiten.

Steht also gegenwärtig das katholische Barometer zunächst in Deutschland und mehr oder weniger auch im übrigen Europa auf Sturm und Gewitter, und ist jetzt menschliche Hilfe weniger denn je zu erwarten, so sezen darum mit Recht allüberall die gläubigen Katholiken ihr Vertrauen um so mehr auf den, der mit mächtiger Hand die Geschicke der ganzen Welt nach seinem höchst weisen Rathschlisse leitet und lenkt, und es ist wahrhaft erstaunlich, in welch' großen Massen allenthalben das gläubige Volk an seinen geliebten Wallfahrtsorten zum Herrn der Heerschaaren seine heißesten Gebete empor sendet. Solch vereinten Bitten wird die göttliche Barmherzigkeit nicht widerstehen, der gütige Gott wird die Tage der Trübsal abkürzen und es namentlich nicht zulassen, daß die Feinde der Kirche ihren Lieblingsplan, auf den sie bei dem hohen Alter des gegenwärtigen heiligen Vaters insbesonders speculiren, erreichen, und durch eine streitige Papstwahl den kirchlichen Frieden so recht vom Grunde aus stören. Im Uebrigen schließen wir uns ganz und gar den Worten an, denen wir

jüngst in den Münchener gelben Blättern begegneten. „Für die katholische Sache in Deutschland, heißt es Bd. 70, Hft. 1, S. 79 und 80, haben das Concil und der Reichstag bis jetzt gleichmäßig recht heilsame Folgen gehabt, indem sich giftige Geschwüre geöffnet, klare Stellungen gemacht und die geheimen Gedanken vieler Menschen geoffenbart haben. Was hieran etwa noch gefehlt, das hat die Jesuitendebatte in Berlin reichlich nachgetragen; von da wird man seiner Zeit den moralischen Selbstmord des Liberalismus zu datiren haben.“ Und was hier zunächst von Deutschland gesagt ist, das hat mutatis mutandis auch von anderen Ländern und Reichen seine Geltung.

— Zum Schluße sei noch der Stellung gedacht, welche der heilige Vater zu den neuesten Vergewaltigungen der Kirche in Deutschland genommen hat. Beim Empfange des katholischen deutschen Lese- cirkels hielt nämlich derselbe vor Kurzem eine höchst interessante Ansprache, in der unter Anderm gesagt wird: „Ich habe die Glückwünsche mehrerer Diözesen in Deutschland empfangen, die die Verlängerung meines Pontificates mit öffentlichen Gebeten feierlich begangen haben. Das ist ein Mittel auf die Verfolger der Kirche, die Sie in Deutschland haben, mäßigend einzuwirken. Opponiren Sie Ihnen mit Beständigkeit und Muth, sowie durch Wort und Schrift. Wir haben also bereits eine vorbereitete und begonnene Verfolgung in Deutschland, wir haben einen ersten Minister einer Regierung, der nach seinen Erfolgen ihr Haupturheber ist; wir haben ihm aber sagen lassen, daß ein Triumph ohne Bescheidenheit ein vorübergehender ist, und daß ein Triumph mit einem verfolgungsfüchtigen Geiste gegen die Kirche die größte Thorheit von der Welt ist. Dieselbe Verfolgung, die die Katholiken erleiden, wird bewirken, daß der Triumph des Verfolgers bald verringert sein wird. Ich habe diesem ersten Minister sagen lassen, daß bis heute die Katholiken dem deutschen Reiche günstig gesinnt waren. Ich habe ihm sagen lassen, daß ich immer von den Bischöfen und den Katholiken fortwährende Berichte empfangen habe, in welchen sie mir stets erklärt haben, mit der herzlichen

Weise, in der sie von der Regierung behandelt wurden, und mit der der Kirche gewährten Freiheit zufrieden zu sein, indem sie hinzufügten, daß die Regierung selbst von den Katholiken befriedigt sei.“ Der heilige Vater fragt sich nun, wie es komme, daß nach diesen Erklärungen die Katholiken sich in Widerspenstige und Verschwörer verwandeln könnten, und fügt sodann hinzu: „Ich habe diese Frage stellen lassen, habe aber keine Antwort erhalten, da man auf die Wahrheit nichts erwidern kann.“ Endlich schloß der heilige Vater seine Ansprache mit prophetischen Worten: „Seien Sie vertrauend und einig! Wer weiß, ob nicht bald das Steinchen vom Berge sich loslässt, das die Fersse des Kolosse zertrümmert. Wenn durch den Willen Gottes noch andere Verfolgungen entstehen sollten, so hat die Kirche doch keine Furcht. Im Gegentheil, sie kräftigt, sie reinigt sich, weil es in der Kirche auch Dinge gibt, die zu reinigen sind, und es besser ist, daß sie durch die Verfolgungen gereinigt werden, die von den Großen herrühren. Lassen Sie uns erwarten, was Gott verfügen wird; aber voll Vertrauen, Achtung und Unterwürfigkeit gegen die Regierung, so lange sie nichts gegen das Gebot Gottes und der Kirche befiehlt.“

Sp.

Miscellanea.

I. Apostolisches Schreiben, mit dem die katholischen Vereine gelobt und deren Zusammenschluß in den Banden der Liebe empfohlen wird.

Pius PP. IX. Ad futuram rei memoriam.

Maximas sine intermissione in humilitate Nostra redimus grates Deo et Patri Domini nostri Jesu Christi, Patri misericordiarum, et Deo totius consolationis, qui in tanta tribulatione Nostra, tantaque amaritudine allevat dolorem Nostrum, suscitans in filiis suis spiritum pietatis et orationis, spiritum caritatis et fortitudinis, ut tot malis